



Meisterkonzert

Sonntag den 9. März 2014, 18.00 Uhr, Fiskina Fischen

Soyoung Yoon Violine

Marcin Sikorski Klavier

Programm:

Ludwig van Beethoven

Robert Schumann

Christian Sinding

Edvard Grieg

Jenö Hubay

Sonate für Violine und Klavier, Nr. 10, op. 96, G-Dur
„Erzherzogensonate“ (1811-15)

Fantasie d-Moll, op. 131 (1853)

Suite im alten Stil op. 10 (1889)

Sonate für Violine und Klavier, op. 45, Nr. 3, c-Moll (1886/87)

Carmen-Fantasie op. 3, Nr. 3 (1877)

Soyoung Yoon wurde 1984 in Seoul, Korea, geboren. Sie erhielt im Alter von fünf Jahren ihren ersten Violinunterricht und studierte zunächst an der Yewon Schule für Kunst sowie am Kunstgymnasium ihrer Heimatstadt. 2002 wurde sie als besonders begabte Musikerin an die Nationale Universität der Künste in Seoul aufgenommen. Dort besuchte sie die Violin-Klasse von Professor Nam-Yun Kim.

Ab 2004 studierte Soyoung Yoon an den Hochschulen für Musik in Köln und Zürich in der Meisterklasse von Prof. Zakhar Bron.

2005 gewann sie den Tibor-Varga-Wettbewerb und wurde bei dieser Gelegenheit zusätzlich mit dem Bartok-Spezial-Preis ausgezeichnet. Im Jahre 2006 brillierte sie beim David-Oistrach-Wettbewerb, bei dem ihr gleichzeitig der 'Grand Prix', der Preis als beste Virtuosa, sowie der Lutoslawski-Preis zugesprochen wurde.

Im Jahre 2009 war sie Preisträgerin des international renommierten Queen Elisabeth Competition in Brüssel und gewann 2010 beim „International Violin Competition Indianapolis 2010“ die Silbermedaille.

Soyoung Yoon ist aktuelle Gewinnerin des „Internationalen Henryk Wieniawski Violinwettbewerbs“.

Auch in ihrem Heimatland Korea ist sie Preisträgerin zahlreicher nationaler Wettbewerbe, so beim Chun-Chu-Wettbewerb und dem Seoul-Symphonie- Wettbewerb. Des weiteren wurde ihr der Preis 'Bester neuer Künstler' von der Musik-Assoziation in Korea im Jahre 2005 verliehen.

Soyoung Yoon konzertierte als Solistin bereits mit renommierten Kammer- und Sinfonieorchestern, wie den Moskauer Virtuosen, dem Züricher Kammerorchester, dem NDR- und WDR-Symphonieorchester, dem Radio-Orchester von Kiew, dem russischen Nationalorchester sowie dem Euskadiko Orchester in Spanien. Sie gastierte in den bekanntesten Konzertsälen, wie der Kölner Philharmonie, der Tokio Suntory Hall, der Züricher Tonhalle, dem Tel Aviv Performing Art Center, dem Bolschoi-Konzertsaal in Moskau oder dem Seoul-Arts-Center. Darüber hinaus hat sie bereits mit zahlreichen hervorragenden Dirigenten, wie Maestro Saulus Soudetzki, David Zinman oder Seiji Ozawa zusammen musiziert.

Soyoung Yoon spielt auf der Antonio Stradivari Violine 'King George' von 1710 und der J.B. Guadagnini 'ex-Bückeburg' von 1773.

Marcin Sikorski wurde 1971 geboren und zählt in Polen zu den herausragendsten Pianisten für Kammermusik. Seine Konzerte werden sowohl vom Publikum als auch von der Presse begeistert aufgenommen.

1996 schloss er sein Studium bei Maria Szwejger-Kuřakowska an der Karol- Szymanowski-Musikakademie in Katowice ab. 1999 erhielt er an der Musikakademie in Pozna das Meisterklassen-Diplom im Fach Kammermusik.

Er besuchte Meisterkurse für Kammermusik u. a. bei Sir Isaac Stern, Leon Fleisher, Bruno Canino, Emanuel Ax und Erika Frieser sowie bei namhaften Quartettvereinigungen, wie La Salle, Julliard, Emerson und Guarneri.

Im Jahre 2011 konzertierte er im Rahmen eines Isaac-Stern-Workshops in der Carnegie Hall in New York.

Marcin Sikorski ist Gewinner namhafter Wettbewerbe für Kammermusik und gewann erste Preise in Paris und Danzig als Klavierbegleiter bei diversen internationalen Violin-Wettbewerben, wie dem Szymanowski-Violin-Wettbewerb in Warschau, dem Tansmann-Wettbewerb in Lodz und zuletzt 2011 beim Wieniawski-Wettbewerb in Poznan.

2006 war er offizieller Klavierbegleiter beim Violin-Wettbewerb in Hannover, 2008 beim Britten-Violin-Wettbewerb in London und in den Jahren 1996, 2001 und 2006 beim Wieniawski- Wettbewerb in Poznan sowie 2007 und 2010 beim Violin-Wettbewerb in Torun. Die „live-Aufnahme“ des Wieniawski-Violin-Wettbewerbs von 2006 mit der Gewinnerin Agata Szymczewska wurde mit dem international renommierten „Fryderyk Preis“ ausgezeichnet.

Marcin Sikorski unterrichtet als Assistenz-Professor an der Musikakademie in Pozna und lebt in Bydgoszcz (Bromberg).

Zum Programm:

Die beiden Künstler eröffnen unser Programm mit der Sonate in G-Dur, Nr.10, op. 96 von **Ludwig van Beethoven (1770 - 1827)**. Das Werk entstand um das Jahr 1812 in enger zeitlicher Nachbarschaft mit den Sinfonien Nr. 7 und 8. Diese Werke markieren das Ende des sogenannten 'Heroischen Jahrzehnts'. Nach der schweren seelischen Krise des Jahres 1802, ausgelöst durch die Vorboten der Ertaubung und von Beethoven im Heiligenstädter Testament schriftlich dokumentiert, schloß sich ein Jahrzehnt unfaßbarer Produktivität an: Beethoven schrieb ein

Oratorium, eine Oper, die C-Dur-Messe, sechs Sinfonien, vier Konzerte, fünf Streichquartette, drei Trios, zwei Violin- und eine Cellosone, sechs Klaviersonaten, dazu mehrere Bühnenmusiken, zahlreiche Lieder, vier Variationszyklen für Klavier und mehrere Ouvertüren. Jahr für Jahr wurden zahlreiche Meisterwerke vollendet, jedes von höchst individuellem Charakter. *1, S. 153)



»Erzherzog Rudolph von Österreich, seit 1819 Kardinal und Erzbischof von Olmütz - anonymes Ölgemälde, vielleicht von Johann Baptist Lampi d. A. (1751 - 1930).

Die Violinsonate op. 96 ist Beethovens letzte Violinsonate. Eine erste Version entstand wohl schon 1811, denn in einem Brief vom März 1811 bat Beethoven den Widmungsträger Erzherzog Rudolph, ihm die Stimmen des B-Dur-Klaviertrios und dieser Sonate kurz zum Abschreiben zu überlassen, „da ich meine partituren unter vielen anderen nicht gleich herausfinden kann.“ (*2, S. 187). Beethoven schrieb diese Sonate für den französischen Geiger Pierre Rode, der sie im Dezember 1812 erstaufrührte und dabei vom Widmungsträger, Erzherzog Rudolph, am Klavier begleitet wurde. Eine Überarbeitung der Sonate zur heute gültigen, zweiten Version erfolgte 1815.

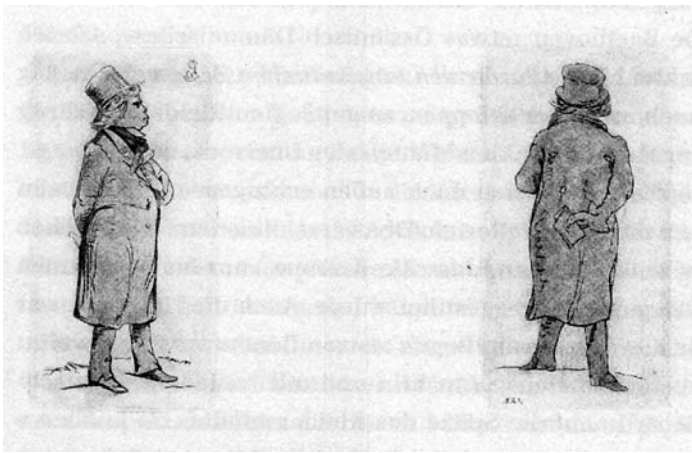
Im Gegensatz zur dramatischeren Kreuzer-Sonate op. 47 aus dem Jahr 1803, entspringt in der G-Dur-Sonate der „spielerische Charakter der Musik einer kontemplativen Gesinnung“ (*3, S.308) So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Autoren der Biographien und Werkbeschreibungen immer wieder auf die Nähe zur 'apollinischen' achten Sinfonie hinweisen.

Beethoven war übrigens sehr verärgert, daß seine 'Achte' immer im Schatten der 'Siebten' stand und „kein Furore“ machte, obgleich er sie für „viel besser“ hielt. Mit der 'Achten', der Violinsonate op. 96, vor allem aber mit dem Liederzyklus „An die ferne Geliebte“ hatte er bereits neue Wege beschritten, als deren Höhepunkte m.E. auch der langsame Satz der 'Neunten' und die mit „molto cantabile“, „con espressione“ oder „Adagio molto, semplice e cantabile“ überschriebenen Sätze aus den späten Streichquartetten und Klaviersonaten zu nennen sind.

Wie bereits erwähnt, widmete Beethoven die Sonate seinem Schüler, Freund und großen Gönner Erzherzog Rudolph von Österreich, (1788 - 1831).

Vermutlich waren sich die beiden erstmals 1808 im Haus des Fürsten Lobkowitz begegnet. Kurz darauf bat Rudolph Beethoven, ihm Kompositionsunterricht zu geben.

Äußere Umstände verzögerten den Unterrichtsbeginn bis 1810, sehr zur Erleichterung Beethovens, der eigentlich nicht unterrichten wollte und darin auch gar keine Erfahrung hatte. Auch später wurde Beethovens Interesse am Unterrichten nicht größer. Unter den einhundert erhaltenen Briefen sind auffallend viele von Beethoven, in denen er wegen Unwohlsein und Krankheit vereinbarte Termine absagt. Beethoven behauptete, dass er „nach jeder Stunde so erschöpft sei, dass er an den fol-



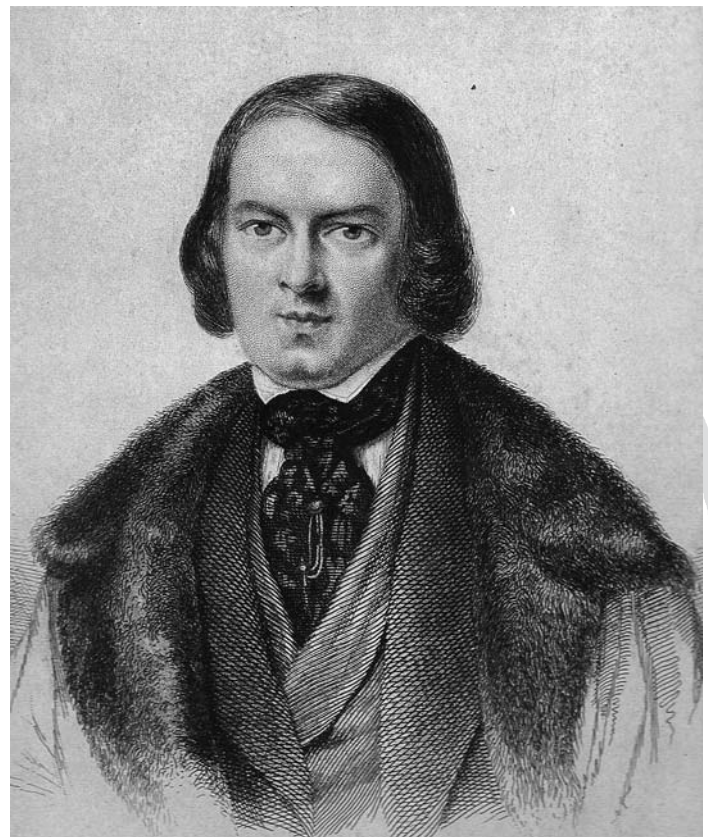
Beethoven beim Spaziergang, um 1820 - Abreibungen von Fr. Trau nach zwei gravierten Silberplatten von Joseph Daniel Böhm (1794 - 1865).

genden Tagen nicht mehr denken, geschweige denn komponieren könne.“ (* 3, S.451) Ein anderer Grund, der Beethoven das Unterrichten des Habsburgers verleidete, war die Hofetikette. Beethoven verlor viel Zeit, weil er zu seinem Schüler kommen musste und oft Stunden vergingen, bis er vorgelassen wurde. Aber einer so hochgestellten Persönlichkeit konnte selbst Beethoven diesen Wunsch nicht abschlagen, zumal Rudolph nicht nur Beethovens zuverlässigster, sondern auch sehr großzügiger Mäzen war und es bis zu dessen Tod bleiben sollte. Es verwundert daher nicht, dass Rudolph so bedeutende Werke gewidmet sind wie die beiden Klavierkonzerte 4 und 5, die Klaviersonaten op.81a, *Les Adieux*, op. 106, *Hammerklavier* und op.111, die *Große Fuge* op.133 und deren Bearbeitung für Klavier zu vier Händen, op.134, die Violinsonate op. 96, das Klaviertrio op. 97, *Erzherzog-Trio*, und die *Missa solemnis* op. 123.

Außerdem schrieb Beethoven auf Drängen Rudolphs nachträglich Kadenzen zu seinen Klavierkonzerten, eine Klavierfassung des Violinkonzerts sowie der Chorfantasie.

Rudolph beherrschte nach Berichten der Zeitgenossen das Klavier so gut, daß er in Adelskreisen die Klavierkonzerte Beethovens spielen und mit dem Geiger Pierre Rode die Violinsonate op. 96 erstaufführen konnte.

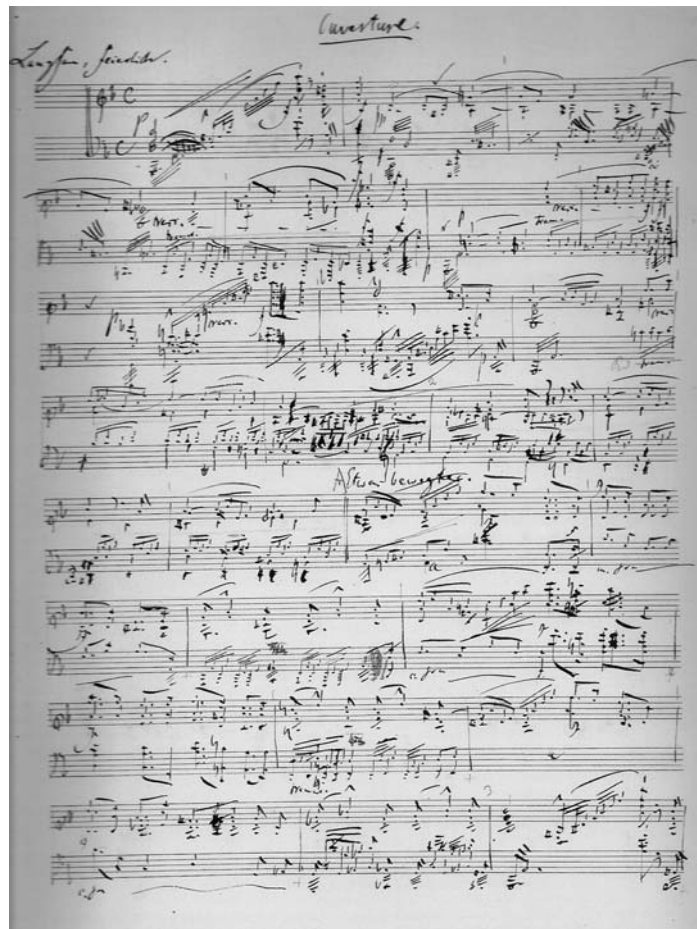
In den Monaten September und Oktober des Jahres 1853 komponierte **Robert Schumann (1810 - 1856)** eine *Phantasie für Violine und Orchester* op. 131, die wir in Schumanns Bearbeitung mit Klavierbegleitung hören werden. Kurz nach dieser Phantasie schrieb Schumann noch ein *Violinkonzert* in d-Moll, das als 'Werk 1' ohne Opuszahl registriert wird. Im August, September und Oktober 1853 besuchte der junge Geiger Joseph Joachim die Schumanns in Düsseldorf. Am 30. September stellte sich der zwanzigjährige Brahms mit einer Mappe voller Kompositionen erstmals vor. Schumann erkannte sein Genie,



Robert Schumann im Jahr 1844. Stahlstich, 1847, von Auguste Hüssener nach einem (heute verschollenen) Ölgemälde, 1844, von Joseph Matthäus Aigner. Schumann trägt den Pelz, den er sich für seine Russland-Reise gekauft hatte; später verkaufte er ihn an Adolph Henselt.

setzte sich beim Verleger Hermann Hertel für die Veröffentlichung der Kompositionen des jungen Brahms ein und schrieb seinen letzten Artikel für die *Neue Zeitschrift für Musik*. Er begrüßte darin Johannes Brahms als einen, der den höchsten Ausdruck der Zeit in idealer Weise auszusprechen berufen wäre. Das gemeinsame Musizieren mit Brahms und dem Dirigenten und Komponisten Albert Dietrich und Joseph Joachim bescherte Schumann zum letzten Mal glückliche Tage vor dem Ausbruch seiner Krankheit. Die Freunde schrieben gemeinsam für Joseph Joachim eine Sonate, die mit den Anfangsbuchstaben seines Leitspruchs **F**rei **A**ber **E**insam als FAE-Sonate in die Musikgeschichte einging. Brahms und Dietrich steuerten jeweils einen Satz bei, Schumann ein Intermezzo und das Finale. Im letzten Schaffensschub dieser glücklichen Tage schrieb Schumann u.a. auf Anregung Joseph Joachims die beiden o.g. Werke für Violine und Orchester. Joachim nahm dabei entscheidenden Einfluss auf die Solostimme. Arnfried Edler weist auf eine Besonderheit in diesen Kompositionen hin: "Eigenartig berührt der beiden Werken gemeinsame weitgehende Verzicht auf die sonst bei Schumann zentrale motivische Variationsarbeit, wobei es dahinsteht, ob der Komponist damit lediglich der Entfaltung der bewunderten Virtuosität des jungen Solisten entgegenkommen wollte oder ob es sich um eine stilistische Neuorientierung, wenn nicht gar schlicht um, wie die Mehrzahl der Kritiker annahm ein Dokument der Erschöpfung der kreativen Kräfte kurz vor Ausbruch der Erkrankung handelt." (*4, S.199) Zur Konzeption von Opus 131 schreibt er: "Die Phantasie stellt sich formal - ähnlich dem Klavierwerk op. 134 als Sonatenhauptsatz mit vorausgehender Moderato-Introduktion dar, wobei das Schwanken zwischen den parallelen Tonarten a-Moll und C-Dur bedingt durch die Sequenzstruktur des Hauptthemas an Stilmerkmale des früheren Schumann anknüpft." (*4, S.199)

Robert Schumann dirigierte noch das erste Abonnementkonzert der Saison 1853/54. Auf dem Programm standen die Hamlet-Ouvertüre op. 4 von Joseph Joachim und mit diesem als Solisten die Uraufführung der Phantasie op. 131, die wir in der Fassung mit Klavierbegleitung hören werden, sowie das Violinkonzert von L.v. Beethoven. Bei den Proben zu diesem Konzert war es zum Eklat gekommen, der dazu führte, daß Schumann der Forderung des Gesangsvereinskomitees nachkam und endgültig vom Posten des Düsseldorfer Musikdirek-



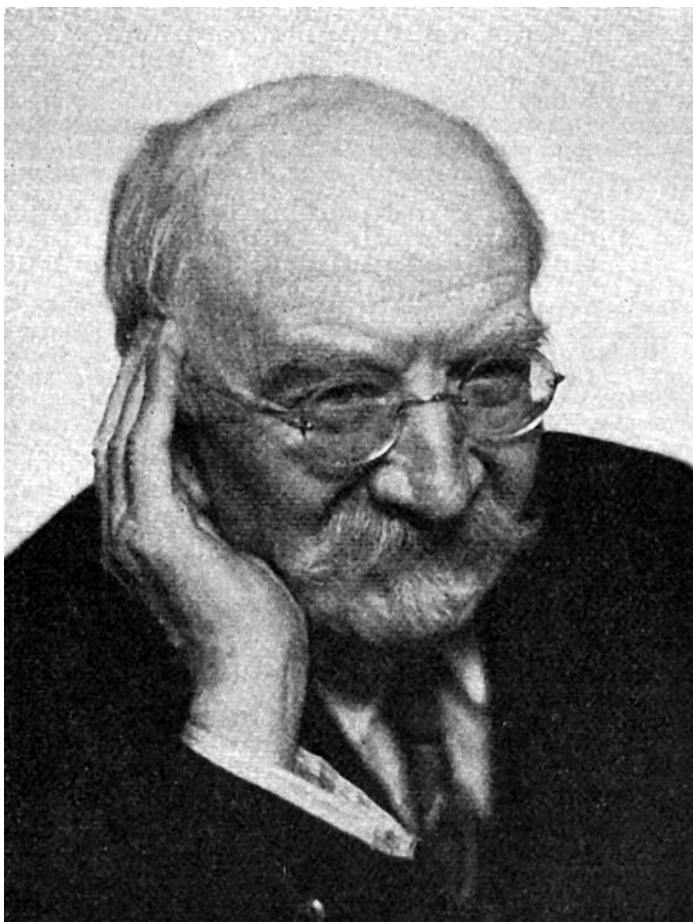
Erste Seite des Manuskriptes, 1853, der Ouvertüre zu Schumanns „Szenen aus Goethes Faust“.

tors zurücktrat. Schumann bestand auf einem Kontrakt und kündigte zum Oktober des darauffolgenden Jahres. Er sollte, sofern er es wünschte, nur noch eigene Kompositionen dirigieren. Doch Schumann kehrte nicht mehr an das Dirigentenpult zurück. Nach dem 7. November 1853, an dem das Komitee nicht ihn, sondern seine Frau Clara über den Beschluß informiert hatte, verstummte der Komponist Robert Schumann. Er schrieb noch einfache Begleitungen zu den Capriccen von Paganini, im übrigen sammelte er unter dem Titel „Dichtergarten“ Äußerungen über Musik.

Im Programm unseres Violinabends folgen zwei Werke norwegischer Komponisten.

Von **Christian August Sinding (1856 - 1941)** hören Sie zunächst die *Suite im klassischen Stil* aus dem Jahr 1886.

Fast jeder Klavierliebhaber, der noch ältere Noten im Schrank liegen hat, wird darunter Sammlungen klassisch-romantischer



Christian August Sinding nach einer Photographie.

Werke entdecken, in denen das *Frühlingsrauschen* von Sinding aus dem Jahr 1899 als nordischer Beitrag zu finden ist.

Sinding stammte aus einem kunstsinnigen Elternhaus. Zwei Brüder ergriffen ebenfalls künstlerische Berufe: Otto wandte sich mit Erfolg der Malerei zu und Stephan Sinding wurde ein berühmter Bildhauer. Christian verschrieb sich ganz der Musik. Er wollte zunächst Geiger werden und kam 1874 nach Leipzig, um am damals international führenden Konservatorium seine Ausbildung abzuschliessen. Mit einer kurzen Unterbrechung blieb er bis 1879 dort, wandte sich aber immer mehr der Komposition zu. Seine Lehrer waren der Geiger Henry Schradieck, Carl Reinecke und Salomon Jadassohn im Fach Komposition. Am Ende des Studiums trat er in Leipzig mit einer Violinsonate auf, und in Oslo wurde ein Sonatensatz für Violine und Klavier uraufgeführt. Beide Werke genügten seinen späteren Ansprüchen nicht mehr und er vernichtete sie. Sein eigentliches Debüt als Komponist fand drei Jahre später 1882 in Oslo mit einem Klavierquartett statt. In den Jahren 1882-84 setzte er seine Studien in München fort und schuf in dieser Zeit Werke, die ihm Anerkennung brachten. Das damals berühmte *Brodsky-Quartett* hob dann 1885 zusammen mit dem Pianisten Ferruccio Busoni in Leipzig sein Opus 5, ein Klavierquintett, aus der Taufe. Wenngleich dieses Werk in musikalischen Fachzeitschriften sehr kontrovers besprochen wurde, verschaffte es ihm doch den kompositorischen Durchbruch. Weltruhm erlangte er 1899 mit *Frühlingsrauschen*, einem romantischen Stimmungsbild für Klavier solo.

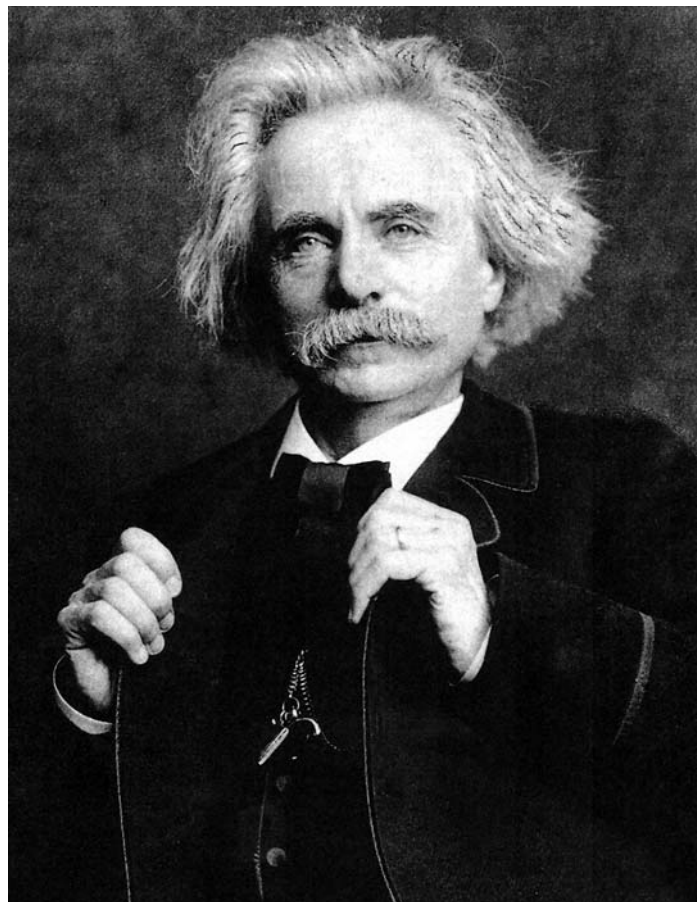
Sinding schuf ein umfangreiches Oeuvre, wobei die meisten der erfolgreichen Werke schon vor der Jahrhundertwende entstanden. Er schrieb vier Sinfonien und weitere Orchesterwerke, ein Klavierkonzert, drei Violinkonzerte sowie eine *Legende* und eine *Romanze* für Violine und Orchester. Unter den zahlreichen Kammermusikwerken finden sich allein vier Violinsonaten sowie Suiten, Romanzen etc. Zwei Drittel seines Schaffens entfallen auf Klavier- und Gesangskompositionen. Ende des 19. Jahrhunderts erhielt er durch die Bekanntschaft mit den sogenannten neuromantischen Dichtern Norwegens eine entscheidende Inspiration für seine Liedkompositionen. "Er dringt so tief in die poetischen Stimmungen ein und formt sie in einem solchen Grade in Musik um, dass er als Liederkomponist neben Grieg steht." (*5, S.728)

Sinding verbrachte von 1874 bis 1924 die Winter meist in Deutschland, im Sommer lebte er in seiner Heimat. Ab 1880 bis 1910 unterstützte ihn der norwegische Staat mit einem sogenannten 'Arbeitsstipendium', danach erhielt er eine Künstlergehalt und 1921 eine staatliche 'Belohnung'. Eine besondere Auszeichnung und Unterstützung erfuhr er schließlich 1924, als ihm die Wergelandsgrotte im Schlosspark in Oslo als Ehrenwohnung überlassen wurde. Seit 1892 fand er außerdem Unterstützung durch seinen Leipziger Verleger Peters. 1921 ging Sinding für ein Jahr als Kompositionslehrer an die *Eastman School of Music* nach Amerika. Sein Alter wurde überschattet von der fast vollständigen Ertaubung, und er erlebte auch noch die ersten Jahre der Okkupation Norwegens durch die Deutschen. Die Nationalsozialisten versuchten den greisen nordischen Komponisten noch für ihre Propaganda auszunützen. Am 3. Dezember 1941 starb Christian Sinding im Alter von 85 Jahren in Oslo.

Im ausgehenden 20. Jahrhundert richtete sich das Interesse der Musikwissenschaft, der Künstler und des interessierten Publikums wieder mehr auf die vielen Komponisten der 'zweiten Garde'. Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen einmal ein Werk von Christian Sinding ankündigen kann, das zusammen mit der nachfolgenden dritten Violinsonate seines Landsmannes **Edvard Hagerup Grieg (1843 - 1907)** unserem Programm einen besonderen norwegischen Akzent verleiht.

Edvard Grieg schrieb drei Violinsonaten, die chronologisch den drei wichtigen Schaffensperioden zugeordnet werden können. Im Heft 2011 habe ich schon ausführlicher über Grieg berichtet. Er war erst fünfzehn Jahre alt, als die Eltern ihn auf Empfehlung des Geigenvirtuosen Ole Bull an das Leipziger Konservatorium zum Klavier- und Kompositionsstudium schickten.

Während die erste Violinsonate op. 8, aus dem Jahr 1865, noch ganz von der liedhaften Melodik seiner Jugendwerke geprägt ist, hört man in der zweiten Violinsonate op. 13 den von Grieg angestrebten 'nordischen Stil', bei dem er Elemente der Volksmusik einfließen ließ.



Edvard Grieg

Die dritte Violinsonate in c-Moll, op. 45, die wir hören werden, nannte Grieg selbst die Sonate „mit dem weiteren Horizont.“ Grieg orientierte sich diesmal viel stärker an der Gattungstradition, indem er die Ecksätze konsequent durcharbeitete und weitgehend auf „nordische“ Elemente verzichtete. Der Mittelsatz, eine elegische Romanze, zählt zu seinen schönsten Einblendungen in der Kammermusik.



Griegs Sommerhaus bei Bergen mit der Brücke mit dem charakterischen Wachholderstockbaum

- *ad 1: Beethoven von Maynard Solomon, Biographie, Fischer-Verlag 1987
- *ad 2: Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe, herausgegeben von Emerich Kastner, H. Schneider Verlag Tutzing 1975
- *ad 3: Violinsonaten von Beethoven im Reclam-Kammermusikführer, Reclam-Verlag 1959
- *ad 4: Arnfried Edler: Robert Schumann und seine Zeit, Laaber-Verlag 1982
- *ad 5: Sinding, Christian August von Olav Gurvin in MGG Bd. 12, Bärenreiter Kassel 1965



Griegs Schreibtisch in der Komponistenhütte